

# JUBILÄUMSMAGAZIN

Die Anfänge

SEITE 4

Auf- und Ausbau

SEITE 6

Der aktuelle  
Studiengang

SEITE 8

**25**  
JAHRE

ABU-Studiengang  
an der Universität  
Zürich

## IMPRESSUM

**Berufsbildung am ZHSE:**

Monika Wyss, Lukas Rosenberger,  
Christoph Städeli

**Bilder:**

Tomma Lerch  
tomma.lerch@feinkontur.ch  
www.feinkontur.ch

**Zürich, im Mai 2008**



Das Team des ABU-Studiengangs:

(von links nach rechts) Lukas Rosenberger, Emil Wettstein, Rosmarie Anna, Erika Langhans, Christoph Städeli, Ruedi Fehlmann, Daniela Plüss, Monika Wyss, Claudio Caduff, Alois Hundertpfund; abwesend: Philipp Gonon, Michael De Boni

## EINFÜHRUNG

Prof. Dr. Philipp Gonon  
Lehrstuhl für Berufsbildung an der  
Universität Zürich  
Gesamtleitung Berufsbildung am ZHSF

*Sehr geehrte Leserin  
Sehr geehrter Leser*

Seit 25 Jahren werden an der Universität Zürich Berufsfachschullehrerinnen und -lehrer für den allgemein bildenden Unterricht – kurz «ABU» – ausgebildet.

Am 31. August 1983 erliess der Zürcher Regierungsrat das «Diplomreglement für das höhere Lehramt in den allgemein bildenden Fächern der Berufsschulen an der Universität» und gab damit grünes Licht für eine universitäre Ausbildung von ABU-Lehrpersonen, die sich in der Praxis bewährt und sich breite Anerkennung geschaffen hat.

In den vergangenen 25 Jahren hat sich die schweizerische Bildungslandschaft massgeblich verändert. Man denke nur an den Ausbau der Fachhochschulen und die Bildung eines Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung. Parallel dazu hat die Bologna-Reform zu namhaften Erneuerungen der Hochschulstudien geführt. Nicht zuletzt hat das neue Berufsbildungsgesetz der Ausbildung von Berufsfachschullehrpersonen eine neue Grundlage gegeben, auf der die Rahmenlehrpläne des BBT für Berufsbildungsverantwortliche vom 1. Mai 2006 basieren.

### *Der Zürcher Studiengang ist klar als Ausbildung auf Hochschulstufe positioniert.*

Heute führt der Studiengang, dessen Jubiläum wir feiern, zum «Master of Advanced Studies in Secondary and Higher Education für das Erteilen von allgemein bildendem Unterricht an Berufsfachschulen».



Was zeichnet die «Zürcher Ausbildung» aus? Der «ABU-Studiengang» knüpft nach wie vor an ein Hochschuldiplom an, in der Regel an einen universitären Master, und ist als berufs begleitendes Studium konzipiert. Er setzt die Vorgaben des BBT-Rahmenlehrplans um und weist dabei drei charakteristische Merkmale auf: Hochschulstudium, Fachdidaktik und Praxisbezug.

#### **1. Hochschulstudium:**

Der Zürcher Studiengang ist klar als Ausbildung auf Hochschulstufe positioniert. Die Diplome werden von der Universität und dem ZHSF (Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik) ausgestellt und sind international anerkannt; die nationale Anerkennung durch das BBT erwarten wir demnächst.

#### **2. Fachdidaktik:**

Fachdidaktische Lehrveranstaltungen stehen im Mittelpunkt des Studiums; sie werden ergänzt durch Unterrichtspraktika an Berufsfachschulen. Insgesamt wird diesen beiden Ausbildungsteilen mehr als die Hälfte der Studienzeit gewidmet.

#### **3. Praxisbezug:**

Ein unmittelbarer Bezug zur Praxis der beruflichen Grundbildung ist gewährleistet, denn die Dozentinnen und Dozenten unterrichten neben ihrer Lehrtätigkeit am Studiengang in der Regel auch selbst allgemein bildenden Unterricht an einer Berufsfachschule.

Das Jubiläum «25 Jahre ABU-Studiengang an der Universität Zürich» bietet uns Anlass, auf ein Vierteljahrhundert gelebte Praxis zurückzublicken. Dazu lassen wir die früheren Studienleiter und ehemalige Studierende zu Worte kommen, die uns Einblicke in die Anfänge und in die Aufbauphase des «Zürcher Modells» geben. Der derzeitige Leiter der Lehrpersonenausbildung und Studierende aus dem laufenden Studiengang runden das Spektrum mit Blick auf die aktuelle Situation ab. (Detaillierte Informationen und Unterlagen zum Studiengang finden sich auf unserer Homepage: [www.zhsf-edu.ch/baz](http://www.zhsf-edu.ch/baz).)

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre!

## DIE ANFÄNGE 1978–1990

*Emil Wettstein*

Anfang der 70er-Jahre erlebte die Schweizer Berufsbildung eine ihrer «Sturm und Drang»-Phasen. Steigende Ansprüche der Arbeitswelt an die Kompetenzen der Arbeitnehmenden trafen zusammen mit Forderungen nach mehr Allgemeinbildung in der Folge der Studentenunruhen. Von rechts bis links wurden Reformen des Bildungswesens gefordert, auch Reformen der Berufsbildung. Der Bund nahm eine Revision des Berufsbildungsgesetzes von 1963 in Angriff und in den Kantonen wurden die «Lehrlingssekretariate» zu eigenen Ämtern aufgewertet. In Zürich geschah dies 1970. Erster Leiter wurde ein Jugendpsychologe und Medienwissenschaftler, Dr. Hans Chresta.

### **1983 konnte ein «Höheres Lehramt für Berufsschullehrer allgemein bildender Richtung» eröffnet werden.**

Zu den Aufgaben der neuen Behörden gehörte eine Verbesserung der Berufsschulen und der Lehrerbildung.<sup>1</sup> Die methodisch-didaktische Ausbildung der Lehrkräfte war aber nach wie vor freiwillig. Hier brachte die Revision des Berufsbildungsgesetzes von 1978 die Wende, indem dieses erstmals ein Obligatorium vorsah. Interessierte für eine vollamtliche Ausbildung hatten nun ein ein- bis zweijähriges Studium am 1972 gegründeten SIBP in Bern (später Zollikofen) zu absolvieren, das sich damals konzeptionell stark an der seminaristischen Lehrerbildung orientierte.

Die Zürcher Berufsschullehrkräfte und die Schulleitungen wehrten sich dagegen, Letztere vor allem, weil sie einen Nachwuchsmangel befürchteten. Denn im Gegensatz zu vielen anderen Kantonen wurden in Zürich für den allgemein bildenden Unterricht mehrheitlich Absolventinnen und Absolventen der Universität als Lehrkräfte angestellt und nicht Primarschullehrer, auf welche der SIBP-Studiengang damals ausgerichtet war.

#### **Fünffährige Entwicklungsarbeit**

Dem Amt für Berufsbildung war auch eine Abteilung Berufspädagogik

angegliedert, die 1974 ihre Tätigkeit aufnahm. Ihr Leiter nahm eine Anregung der kantonalen Lehrerkonferenz der Berufsschulen auf und veranlasste 1978 die Vorbereitung einer Ausbildungsmöglichkeit in Zürich, die auf Hochschulabsolventinnen und -absolventen ausgerichtet sein sollte. In Anlehnung an das Ergänzungsstudium der Handelslehrkräfte, das in Zürich eine lange Tradition kennt, konnte 1983 ein «Höheres Lehramt für Berufsschullehrer allgemein bildender Richtung» eröffnet werden.

Dies war das gute Ende von fünf Jahre dauernden Arbeiten,<sup>2</sup> bei denen vor allem zwei Widerstände zu überwinden waren: die Abneigung des Bundes gegenüber einer Konkurrenz zum SIBP in Zürich und – grundlegender – die Vorstellungen von Berufsbildung und Berufsschulen.

Während Jahrzehnten waren die Berufsschulen in vielen Regionen der Schweiz in Volksschulhäusern untergebracht gewesen, geleitet von Volksschullehrern, die auch grosse Teile des Unterrichts übernommen hatten, bis hin zum Fachzeichnen. In grösseren Städten, vor allem in Basel und Zürich, hatte es hingegen bereits eigenständige Schulen gegeben sowie eine Didaktik, die sich klar vom Volksschulunterricht abhob,<sup>3</sup> und vollamtliche, hoch qualifizierte Lehrkräfte. So ist es nicht verwunderlich, dass gerade in Zürich, wo bereits Handels-, Sprach-, Turn- und Landwirtschaftslehrpersonen an Hochschulen ausgebildet wurden, der Wunsch nach einer vergleichbaren Ausbildungsstätte für die Lehrpersonen der gewerblich-industriellen Berufsschulen entstanden war.

Gewerbliche Kreise befürchteten damals eine Akademisierung der Berufsfachschulen. Wir konnten diese Befürchtung gut nachvollziehen und fassten sie als Chance auf für eine enge Verbindung von Theorie und Praxis, von Berufsschulen und universitären Hochschulen. Für die Vermittlung von Fachkompetenzen setzten wir universitäre Veranstaltungen ein, für die Vermittlung der didaktischen Kompetenzen aber Lehrpersonen mit langjähriger praktischer Erfahrung an

Berufsfachschulen und der Fähigkeit, sich in beiden Kulturen zu bewegen. Gut zu diesem Konzept passte auch der Standort im Kreis 5 der Stadt, mitten im Quartier der Berufsschulen.



Dr. Emil Wettstein hat ein Diplom als Primarlehrer erworben und an der ETH ein Ingenieurstudium absolviert. Er wirkte als Oberstufenlehrer in den Bündner Bergen und als Leiter der Technikerschule ABB. Von 1974 bis 1997 leitete er die Abteilung Berufspädagogik des Amtes für Berufsbildung Zürich und amtierte als Leiter des Studiengangs in den ersten Jahren. Seit über 10 Jahren ist er selbständig tätig als Leiter eines Beratungsbüros mit Mandaten zu den Strukturen von Sekundarstufe II und Tertiärstufe sowie als verantwortlicher Redaktor zweier Fachmedien und Dozent an verschiedenen Hochschulen. Mehr: [www.bbprojekte.ch](http://www.bbprojekte.ch)

<sup>1</sup> Treibende Kraft im Kanton Zürich war Berufsschulinspektor Paul Sommerhalder, vorher Präsident des Verbandes der Berufsschullehrer (heute B-CH) und späterer Leiter der Berufsschule Wetzikon. Er baute ein Weiterbildungsangebot auf, wobei er sich auf Vorarbeiten aus den 60er-Jahren stützen konnte (vgl. Hans Bodmer: Zur Geschichte der Kommission für Lehrerbildungskurse; in Amt für Berufsbildung: Aus- und Fortbildung von Berufsschullehrern im Kanton Zürich, 1987).

<sup>2</sup> Etwas detaillierter stelle ich die Geschichte des höheren Lehramts in der Festschrift «10 Jahre Höheres Lehramt» dar, herausgegeben 1994 von der Abteilung Berufspädagogik, Zürich.

<sup>3</sup> Die erste in der Schweiz verfasste Didaktik des Berufsschulunterrichts wurde bezeichnenderweise vom damaligen Direktor der Zürcher Gewerbeschule verfasst (Frauenfelder G.: Methodik des gewerblichen Unterrichts. Luzern [Verlag C.J. Bucher]

---

*Urban Vecellio*

---

**Titel:** lic. iur., Rechtsanwalt

**Jahrgang:** 1947

**Sekundarstufe II:** Kantonsschule Luzern, Gymnasium (ohne Abschluss), Abendgymnasium Juventus, Eidg. Matur

**Studium:** Rechtswissenschaften, Universität Zürich

**Erfahrung als Lehrperson:** Kaufmännisches Lehrinstitut Zürich (KLZ), Lehrlingsfachschole der Schweizerischen Kreditanstalt, Dolmetscherschule Zürich

**Andere berufliche Tätigkeiten:** Schweizerischer Bankverein, Börsenabteilung; Schweizerische Aluminium AG (ALUSUISSE), Konzernverkauf und Planung; Hertz AG, Autovermietungen

**Tätigkeit heute:** Baugewerbliche Berufsschule Zürich, Rektor

**ABU-Studiengang:** 1986/87

Das Modell an der Uni Zürich überzeigte: Berufsbegleitende Ausbildung, Vorlesungs- und Seminarbetrieb waren eine attraktive Form. Eine Vollzeitausbildung kam aus ökonomischen Gründen nicht in Frage. Wir, eine Gruppe von vier oder fünf nebenamtlich tätigen Lehrkräften, absolvierten die Ausbildung gemeinsam. Wir alle verfügten bei Studienbeginn schon über mehrjährige Unterrichtserfahrung; ich war damals bereits seit dreizehn Jahren an der BBZ tätig.

Als besondere Höhepunkte sind mir die Seminare in Literatur und Lyrik in Erinnerung, die uns nachhaltig zu begeistern vermochten. Da die Dozentin als vormalige Gymnasiallehrerin über praktische Erfahrung verfügte, konnte sie auch uns «alten Hasen» noch etwas beibringen. Die verschiedenen Kurse in Fachdidaktik öffneten in mancher Hinsicht die Aussicht auf perfekten Unterricht.



Profitiert habe ich vor allem vom Zwang, sich mit der damals neuen Informationstechnologie zu befassen. Das war zwar ziemlich brutal, katapultierte mich allerdings innert kürzester Zeit auf ein beachtliches Niveau. Für die Umsetzung im täglichen Unterricht war das von unschätzbarem Wert. Nicht missen möchte ich auch die persönlichen Kontakte während dieser Zeit. Viele freundschaftliche Beziehungen bestehen noch heute.

## ZWEI EHEMALIGE STUDIERENDE: STATEMENTS

---

*Hansruedi Marchetti*

---

**Titel:** lic. phil.

**Jahrgang:** 1952

**Sekundarstufe II:** Verkehrsschule St. Gallen, Lehre bei der Swissair, Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene

**Studium:** Psychologie, Universität Zürich

**Erfahrung als Lehrperson:** Gewerbliche Berufsschule Wetzikon, interne Schule Jugendheim

**Andere berufliche Tätigkeiten:** Teamleiter Jugendheim

**Tätigkeit heute:** ABU-Lehrer an der Gewerblichen Berufsschule Wetzikon

**ABU Studiengang:** 1989–1992

Eigentlich hätte ich Sonderschullehrer werden wollen. Schliesslich gaben die guten Ausbildungsbedingungen (Nähe, berufsbegleitendes Studium, Anerkennung der bisherigen beruflichen Tätigkeit) den Ausschlag, die Ausbildung zum Berufsschullehrer in Angriff zu nehmen. Zum Glück! Noch heute schätze ich die Vielfalt der Themen, mit denen ich mich beruflich beschäftigen kann und die mich auch privat interessieren.



Trotz ausführlicher Schulkarriere (inklusive Studium) hatte ich nie etwas von «Geschäftskunde», wie es damals hiess, gehört. Ich beschäftigte mich als 40-Jähriger also zum ersten Mal mit den Grundzügen des Steuerwesens, mit rechtlichen Bestimmungen zum Kaufvertrag oder mit Fragen zum Staatsrecht. Ich empfand dies als grosse Chance.

Vorlesungen und Seminare zu besuchen und das Gehörte anschliessend im Unterricht umzusetzen, war nach dem eher theoretischen Psychologiestudium eine wunderbare Sache und beinhaltete auch eine Versöhnung mit der Universität. Insbesondere die Veranstaltungen, die, wie ich glaube, den Titel «Reflexion» trugen, wo wir uns im kleinen Kreis über pädagogische und didaktische Fragen unterhielten, waren sehr hilfreich. Die Kontakte zu den ehemaligen Studienkolleginnen und -kollegen sind mir bis heute besonders wichtig.

## DIE AUF- UND AUSBAUJAHRE 1990–2004

*Hermann Landolt*

In der Phase der Aufbaujahre stand zunächst der strukturelle Aufbau der Ausbildung für ABU-Lehrpersonen im Vordergrund, danach konnte die pädagogisch-didaktische Gestaltung entwickelt werden. Das zentrale Anliegen der didaktisch-berufspädagogischen Ausrichtung war das Bemühen, die Studierenden an einen fächerintegrierenden allgemein bildenden Unterricht heranzuführen. Nicht die einzelnen Fächer und deren Inhalte sollten im Zentrum stehen, sondern die innere Vernetzung der Bildungsinhalte. Dieses Bemühen wurde durch den vom Bund für die Berufsfachschulen geschaffenen Rahmenlehrplan von 1996 unterstrichen, der einen handlungsorientierten Unterricht forderte.

### *Neue Strukturen*

Die erfreuliche inhaltliche und berufspädagogische Entwicklung der Lehrpersonenausbildung sah sich gegen die Jahrtausendwende neuen strukturellen Anforderungen gegenüber. Die Berufsbildung und damit



Weiterbildung als «Institut für Lehrerbildung und Berufspädagogik» (ILeB) innerhalb des Hochschulamtes in Verbindung mit der Universität weitergeführt. Damit waren die grundlegenden Veränderungen angebahnt, die durch das Gesetz über die Pädagogische Hochschule vom 25. Oktober 1999 ausgelöst worden waren.

§ 20 dieses Gesetzes hält fest: «Die Pädagogische Hochschule vermittelt in Zusammenarbeit mit der Universität und anderen Hochschulen pädagogische und berufspraktische Kenntnisse zur Ausübung der Lehrtätigkeit an Mittel- und Berufsschulen.» Die Einbindung der Berufsfachschullehrpersonen ausbildung in ein Gesamtkonzept der Ausbildung der Lehrkräfte der Sekundarstufe II brachte grundlegende neue strukturelle und organisatorische Voraussetzungen. Unter Beteiligung der drei Hochschulen Universität, ETH und Pädagogische Hochschule wurde vertraglich am 3. Oktober 2002 das Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSP) geschaffen, dessen Hauptaufgabe in der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen der Sekundarstufe II besteht.

### *Lehrstuhl für Berufsbildung*

Zusätzlich unterstützt wurde die weitere Entwicklung durch die Realisierung eines langjährig verfolgten Anliegens, nämlich die Schaffung einer Professur für Berufsbildung. Damit gelang die Einbindung der Berufsbildung als Lehr- und Forschungsgegenstand in die Universität Zürich. Mit der Ernennung von Professor Dr. Philipp Gonon für die neue Aufgabe konnten die Berufsbildung und die Berufspädagogik einen wesentlichen Schritt weitergeführt werden.

Prof. Dr. Hermann Landolt erwarb 1963 das Primarlehrerpatent am Lehrerseminar Rickenbach SZ und war anschliessend im Glarnerland als Oberstufenlehrer tätig. 1966 begann er mit dem Studium der Erziehungswissenschaften. 1973 nahm er seine Lehrtätigkeit in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung am Oberseminar des Kantons Zürich auf, die er 1981 am Seminar für Pädagogische Grundausbildung (SPG) und ab 1982 am neuen Primarlehrerseminar (PLS) in Verbindung mit der Leitung der internen Fortbildung fortsetzte. Zugleich nahm er verschiedene Lehraufträge an der Universität wahr. 1990 übernahm er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2004 die Leitung des Höheren Lehramts für Berufsschulen.

### *Zusätzlich unterstützt wurde die weitere Entwicklung durch die Schaffung einer Professur für Berufsbildung.*

auch die Ausbildung von Berufsschullehrpersonen war im Kanton Zürich bis anhin der Volkswirtschaftsdirektion zugeordnet gewesen, alle übrigen Bildungsangebote jedoch der Erziehungsdirektion. Nun vereinigte man alle schulischen Aus- und Weiterbildungsaufgaben – und somit auch die Berufsbildung – in einem Departement, der Bildungsdirektion. In einem ersten Schritt wurden das Höhere Lehramt für Berufsschulen und die Weiterbildung für Berufsschullehrpersonen dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt und in einem zweiten Schritt am 1. Juli 1998 dem Hochschulamt angegliedert. Um dieser neuen Situation gerecht zu werden und die für Berufsschullehrkräfte angebotenen Aufgaben deutlich zu machen, wurden das Höhere Lehramt für Berufsschulen und die

---

Janine Allimann

---

**Titel:** lic. phil.

**Jahrgang:** 1960

**Sekundarstufe II:** Wirtschaftsgymnasium Freudenberg, Matura E

**Studium:** Germanistik und Anglistik, Universität Zürich

**Erfahrung als Lehrperson:** Vikariate an der Primar- und Realschule, Englisch Sek. I, Deutschlehrerin an der Casa d'Italia (Mittelstufe), Lehrerin in der Büroausbildung an der Bank- und Kaderschule SBG, Zürich, ABU-Lehrerin an der Baugewerblichen Berufsschule Zürich, an der Berufsschule für Mode und Gestaltung in Zürich und am Berufsbildungszentrum Amt und Limmattal

**Andere berufliche Tätigkeiten:** Direktionsassistentin bei der Schweizerischen Bankgesellschaft, Zürich, Kommerz International

**Tätigkeit heute:** Prorektorin an der Berufsschule Rütli ZH

**ABU-Studiengang:** 1996/97

Bei der Wahl des Studienorts standen praktische Überlegungen im Vordergrund. Da ich in Zürich wohnte, hier und in Dietikon unterrichtete, liessen sich die Unterrichts- und Semesterstundenpläne optimal verbinden. Zudem schien mir die universitäre Umgebung interessanter und herausfordernder als jene eines Instituts.

Einen Höhepunkt meines Studiums bildete die Veranstaltung «Reflexion». Die Studierenden überboten sich beinahe mit unerwarteten und skurrilen Episoden aus ihrem Schulalltag. Diese Musterchen aus dem Alltag faszinierten uns viel stärker als die Reflexionsarbeit. Noch heute sehe ich das Bild vor mir, wie ein Mitsudent sich gemütlich auf dem Lehrerpult fläzte und sitzend unterrichtete.

Besonders beliebt und informativ waren auch die Besuche in grösseren Betrieben bei Verantwortlichen der Lehrlingsabteilung.

Besonders profitiert habe ich von den Inputs in Bezug auf Unterrichtsmaterialien, Hilfsmittel und Methoden. Dadurch probierte ich viel Neues aus, überdachte meine Unterrichtsgewohnheiten und Vorstellungen von Unterricht.



## ZWEI EHEMALIGE STUDIERENDE: STATEMENTS

---

Caroline Koller

---

**Titel:** eidg. dipl. Turn- und Sportlehrerin II, ETH

**Jahrgang:** 1974

**Sekundarstufe II:** Kantonsschule in Wetzikon, Vorkurs Schule für Gestaltung, Zürich

**Studium:** Sport ETH Zürich, Diplom II

**Erfahrung als Sportlehrerin:** KV St. Gallen, Oberstufe Dürnten, Schlieren und Dübendorf, Juventus Zürich

**Andere berufliche Tätigkeiten:** Teilzeitbeschäftigung als Grafikerin, Yogalehrerin

**Tätigkeit heute:** ABU und Sport an der Baugewerblichen Berufsschule, Zürich

**ABU-Studiengang:** 2003–2005

Nach mehreren Jahren als Sportlehrerin an verschiedenen Schulen strebte ich eine neue berufliche Herausforderung an. Von Bekannten, welche ich noch aus dem Studium kannte, erfuhr ich von der Ausbildungsmöglichkeit zur Lehrperson für allgemein bildenden Unterricht. Da ich bereits an einer Zürcher Berufsschule tätig war, er-



schien mir dieser Lehrgang als ideale Ergänzung zu meiner Tätigkeit als Sportlehrerin. Ich entschied mich einerseits wegen des Standorts, aber auch aufgrund von Empfehlungen für die Ausbildung in Zürich.

Als besonders bereichernd habe ich den Austausch mit den anderen Studierenden aus den verschiedensten Berufsrichtungen empfunden. In bester Erinnerung ist mir auch das spannende und lehrreiche Kolloquium «Jugendpsychologie» geblieben, in welchem ich viel Neues erfahren habe. Einen Hö-

hepunkt in der Ausbildung bildete die Vorlesung «Privatrecht». Der Dozent verstand es mit seiner packenden und humorvollen Art, uns Studierenden ausgewählte Fälle des Privatrechts näherzubringen und uns darin zu vertiefen. Als kleinen Höhepunkt empfand ich auch die Literaturbörse am Ende der Vorlesung «Sprache und Kommunikation». Daraus konnte ich zahlreiche Anregungen und ausgezeichnete Ideen für den Sprachunterricht mitnehmen.

Hinsichtlich meiner beruflichen Tätigkeit als Berufsschullehrperson konnte ich vom Kolloquium «Allgemeine Didaktik» am meisten profitieren. Die behandelten Themen waren sehr praxisnah und das Gelernte kann im Unterricht eins zu eins umgesetzt werden. Fragen wie «Was ist guter Unterricht?», «Welches sind die allgemeinen Bildungsziele?», «Wie können Lernstrategien gezielt gefördert werden?» und «Wie sehen die Prüfungsanforderungen und die Prüfungskriterien aus?» wurden umfassend beantwortet und helfen mir noch heute bei der Planung und Durchführung eines gelungenen Unterrichts.

## DER AKTUELLE STUDIENGANG



Interview mit Christoph Städeli

**Sie haben von 1988 bis 1991 selbst den ABU-Studiengang absolviert. Was hat Sie bewogen, als Studienleiter nach Zürich zurückzukehren?**

Ich war zwölf Jahre als Dozent am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik (SIBP) in Zollikofen tätig. Die Herausforderung, in Zürich den ABU-Studiengang neu zu konzipieren, hat mich sehr angesprochen. Insbesondere freute ich mich auf das anregende Feld der Hochschulen auf dem Platz Zürich.

**Zurzeit befindet sich der Studiengang im BBT-Akkreditierungsverfahren. In welcher Phase des Verfahrens befinden Sie sich, und wie lauten die wichtigsten Befunde des Expertenteams?**

Im Juli 2007 haben wir beim BBT das Akkreditierungsgesuch eingereicht. Nach der Überprüfung des Dossiers im Januar 2008 hat uns das zuständige Expertenteam im März vor Ort besucht. Im kommenden September wird noch unser Qualifikationsverfahren überprüft. Danach sollte der Anerkennung unseres Studiengangs durch das BBT nichts mehr im Wege stehen. Bei der Inspektion des Dossiers und anlässlich des Institutionsbesuchs haben die Expertinnen und Experten unter anderem die ausgeprägte Praxisorientierung gewürdigt. Diese ist auf die langjährige Erfahrung unserer Dozierenden in der Lehrerbildung zu-

rückzuführen. Zudem sind sie mehrheitlich parallel zu ihrer Tätigkeit an unserem Institut als Lehrpersonen an Berufsfachschulen tätig. Ein ausgewogenes Verhältnis von Praxis und Theorie ist uns wichtig, und genau dies leben auch unsere Dozierenden vor.

**Gewisse Stimmen bezeichnen den Studiengang als zu akademisch angelegt, zu abgehoben. Was entgegnen Sie dieser Kritik?**

Abgehoben sein schadet nichts, wenn man die Landeplätze kennt. Das ist bei unseren Dozierenden mehr als gewährleistet, da sie alle viele Jahre schon unterrichten. Im Gegenteil, das Zusammenwirken dreier namhafter Hochschulen im ZHSF birgt ein – wohl weltweit – einzigartiges Potenzial und bringt viele Vorteile mit sich.

**Welche Voraussetzungen bringen Interessierte mit, die sich für die Ausbildung anmelden?**

Viele unserer Studierenden kennen die Berufsbildung sehr gut. Dies zeigt sich daran, dass rund ein Drittel als Erstausbildung einen gewerblich-industriellen Beruf erlernt hat. Das Spektrum reicht dabei vom Forstwart über die Tiefbauzeichnerin bis zum Werkzeugmacher. Die Mehrheit hat bereits früher eine Lehrbefähigung für die Volksschulstufe oder die Sekundarstufe I bzw. II oder Turnen und Sport erworben.

**Vor zwei Jahren erfolgte der Start des neu konzipierten Studiengangs MAS SHE ABU. Gibt es aus heutiger Sicht noch Optimierungsmöglichkeiten?**

Ja, wir ruhen nicht aus auf den Lorbeeren. In den Bereichen E-Learning und ergänzendes Fachwissen besteht noch Handlungsbedarf. Mit unserem institutionalisierten Qualitätsmanagement sind wir überdies permanent auf der Suche nach weiteren Verbesserungsmöglichkeiten.

**Ausblick in die Zukunft: Wohin geht die Reise?**

Mit rund 140 immatrikulierten Studentinnen und Studenten sind wir in der Schweiz wohl der grösste Anbieter im Bereich der Lehrerbildung für allgemein bildenden Unterricht an Berufsfachschulen. In den nächsten Jahren werden wir gezielt an einer Fachdidaktik für den allgemein bildenden Unter-

**Mit rund 140 immatrikulierten Studentinnen und Studenten sind wir in der Schweiz wohl der grösste Anbieter im Bereich der Lehrerbildung für allgemein bildenden Unterricht an Berufsfachschulen.**

richt arbeiten und damit einen wichtigen Beitrag für die gute Positionierung der Allgemeinbildung an Berufsfachschulen leisten.

Dr. Christoph Städeli ist Professor an der Pädagogischen Hochschule in Zürich (PHZH) und leitet seit 2004 den Bereich der Ausbildung von Lehrpersonen für Berufsfachschulen am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF). Er erwarb 1983 das Primarlehrerpatent am Lehrerseminar Rorschach und war anschliessend als Primarlehrer tätig. Nach Abschluss des Studiums in Psychologie und Pädagogik an der Universität Zürich absolvierte er neben seiner Tätigkeit als Assistent das Höhere Lehramt für Berufsschulen. Von 1992 bis 2004 war er als Dozent für Erziehungswissenschaften am SIBP tätig. Seit 1984 unterrichtet Christoph Städeli allgemein bildenden Unterricht an Berufsfachschulen.

---

Nicole Stahel

---

**Titel:** eidg. dipl. Turn- und Sportlehrerin II, ETH

**Jahrgang:** 1976

**Sekundarstufe II:** Gymnasium Burgdorf

**Studium:** Turn- und Sportlehrerin I: Universität Bern; Turn- und Sportlehrerin II: ETH Zürich

**Erfahrung als Lehrperson:** Oberstufe (Sport) und KV / gewerblich-industrielle Berufsfachschule (Sport und ABU)

**Tätigkeit heute:** Sport- und ABU-Lehrerin an der Berufsfachschule Nidwalden, Stans

**ABU-Studiengang:** 2003 bis 2006

Da ich bereits in Zürich studiert hatte, kam für mich eigentlich nur in Frage, auch die ABU-Ausbildung im gewohnten universitären Rahmen zu absolvieren. Ich freute mich, meinen Arbeitsalltag mit einer oder zwei Reisen pro Woche nach Zürich zu unterbrechen und mich wieder einmal als Studentin zu fühlen. Zürich ist von der Innerschweiz aus schnell erreichbar,



und zudem wollte ich das Studium gemeinsam mit einem Berufskollegen in Angriff nehmen.

Es war sehr spannend, sich mit so vielen verschiedenen «Berufsanfängern» auszutauschen. Besonders profitiert habe ich von den persönlichen Rückmeldungen, etwa im Praktikum oder im Kolloquium «Training und Reflexion», oder von den Unterrichtsbesuchen der Dozenten in meinen Schulstunden. Einzelne Produkte aus Gruppenarbeiten oder Rechtsfälle aus dem Berufsalltag, auch didaktische Inputs oder Buchbesprechungen dienen mir noch heute als Ideen im Unterricht.

Als Höhepunkte des Studiums sind mir die harten, aber sehr nützlichen Momente im Kolloquium «Training und Reflexion» in Erinnerung geblieben – und am Ende die Glücksgefühle nach den gelungenen Prüfungslektionen!

## ZWEI EHEMALIGE STUDIERENDE: STATEMENTS

---

Franziska Witt

---

**Titel:** Sekundarlehrerin phil. I

**Jahrgang:** 1961

**Sekundarstufe II:** Kantonsschule Schaffhausen, Primarlehrerpatent

**Studium:** Geschichte, Politik: Universität Wien; Sekundarlehrerin: Universität Zürich; Zusatzausbildung für amtierende BMS-Lehrpersonen an der UZH

**Erfahrung als Lehrperson:** Deutsch als Fremdsprache (DaF) und Landeskunde in Ungarn, Polen und Russland, Integrationskurse, Aufbau der Brückenangebote, BMS und ABU am Berufsbildungszentrum in Schaffhausen

**Tätigkeit heute:** BMS (Deutsch), Integrationskurse (DaZ + lebenspraktische Fächer), ABU

**ABU-Studiengang:** 2006–2008

Ich fühlte mich von Anfang an willkommen. Bereits beim Informationsgespräch wurde ich gut beraten; meine Vorbildung und meine Erfahrungen wurden gewichtet und berücksichtigt, und ein individuelles Programm mit den für mich nötigen Lehrveranstaltungen wurde entwickelt.

Als die vier positiven Schwerpunkte des Studiengangs habe ich erlebt:

- die bereichernden beruflichen und persönlichen Kontakte mit Mitstudierenden und Dozenten;
- die Vielfaltigkeit der Ausbildung;
- die Ausgewogenheit zwischen «Bodenhaftung» und theoretischem Überbau;
- ohne die Probleme zu beschönigen und die Herausforderungen zu verniedlichen, wird die Zielgruppe der Jugendlichen positiv und wertschätzend dargestellt.

Die Didaktikerinnen und Didaktiker sind alle in der Praxis verankert. Dadurch habe ich ausgesprochen Konkretes und Hilfreiches gelernt; ein Fundus an Instrumenten und Möglichkeiten steht mir zur Verfügung. Ich habe insgesamt ein stabiles Fundament erhalten.



## LEHREN LERNEN

Roger Portmann,  
Absolvent 2008

Warum wird ein Akademiker Berufsfachschullehrer? Am Prestige kann es nicht liegen, ist dieses doch – wie man immer wieder lesen kann – nicht sehr hoch, die Aufstiegschancen sind gering



und die Herausforderungen gross. Warum habe ich mich nach einer Berufslehre als Radio- und Fernsehetelektiker, einer Journalistentätigkeit, der Erwachsenenmatur und einem anschließenden Studium der Geschichte dennoch für den Berufsschulunterricht entschieden? Es ist die Themenvielfalt, die mich fasziniert, und es sind die Herausforderungen, welche die Arbeit mit Jugendlichen mit sich bringt. Dazu kommt eine Portion Zufall, die mich vor bald 13 Jahren zu diesem Beruf brachte.

Ganz unvorbelastet war ich nicht, als ich 1995 an der Berufsfachschule Gipser in Wallisellen, an der ich noch heute unterrichte, einen Job antrat, der, so hoffte ich, eine sinnvolle Tätigkeit sein würde und meine universitären Beschäftigungen ein wenig erden könnte. Bereits in der Berufslehre war der allgemein bildende Unterricht etwas vom Spannendsten für mich gewesen; er lässt sich in Stoffwahl und Methoden freilich kaum mehr mit dem heutigen Curriculum vergleichen. Jedenfalls

reizte mich die Aufgabe, mit jugendlichen Fragen des politischen und gesellschaftlichen Alltags zu behandeln. Und ich merkte schnell, dass das, was ich an meinem vorherigen Journalistenberuf geschätzt hatte, auch hier ausgeprägt vorhanden war: die Vielfalt an Themen und Aufgaben sowie der konstante Wechsel von Vorbereiten im

stillen Kämmerlein, fruchtbarem Teamwork und der Zusammenarbeit mit verschiedensten Menschen. Und die Notwendigkeit, sich mit seinen Ideen und Haltungen ein Stück weit exponieren zu wollen – ich bin überzeugt, so etwas gehört auch zu einer guten Lehrperson.

***Bereits in der Berufslehre war der allgemein bildende Unterricht etwas vom Spannendsten für mich gewesen.***

Mit den Jahren wurde aus einem mehr oder weniger zufällig ergriffenen Studentenjob ein mit Leidenschaft ausgeübter Beruf, der neben der akademischen Beschäftigung einen immer wichtigeren Stellenwert einnahm. Die nach meinem Geschichtsstudium lange gehegten, aber nur halbherzig verwirklichten Pläne für eine Dissertation legte ich vor zweieinhalb Jahren für

längere Zeit auf Eis zugunsten der Diplomausbildung im Rahmen des ZHSF, die ich anfänglich skeptisch anpackte. Ich fragte mich, ob nach einem Jahrzehnt Unterrichtspraxis mit Berufslernenden diese Ausbildung wirklich nötig sei. Heute ist mir dieser Gedanke peinlich und ich gebe gerne zu: Die Ausbildung war richtig, denn sie kam nicht nur meiner Neigung zum Theoretisieren entgegen, sondern vermochte vor allem noch vorhandene Lücken zwischen Theorie und Praxis zu schliessen. Daneben ergaben sich wertvolle neue Kontakte.

Die vielfältigen Themen des allgemein bildenden Unterrichts, vom Rechtssystem der Schweiz über die Kohärenz eines geschriebenen Textes und die Merkmale der lyrischen Sprache bis zur Konfliktlösung am Arbeitsplatz, lassen sich mit einem akademischen Hintergrund, so wage ich zu behaupten, einfacher bewältigen. Denn es sind vor allem diese Fähigkeiten, die ich aus meinem Erststudium mitgenommen habe: analysieren, einordnen, auf den Punkt bringen, theoretisch untermauern. Wie ich die Themen im Unterricht umsetzen kann, das war bei mir zu Beginn ganz einfach «learning by doing», zunächst zurückhaltend konventionell, später ein wenig wagemutiger. Einen grossen Teil des Rüstzeugs, um auf abwechslungsreiche und nachhaltige Art und Weise Lernprozesse anzuregen und zu steuern, habe ich mir dann in meiner ZHSF-Ausbildung geholt. Und ich stelle mit Freude fest, dass mein erweitertes Repertoire sich nicht nur in meiner grösseren Berufszufriedenheit, sondern auch in den Unterrichtsevaluationen durch die Lernenden positiv niederschlägt.

Der Welt entrückte Akademiker sind fast nur noch in Vorurteilen, kaum mehr in der Realität anzutreffen. Als Lehrperson für den allgemein bildenden Unterricht habe ich für mich selbst einen Weg gefunden, meine universitär erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in dieser Welt für unsere Gesellschaft ganz konkret und sinnvoll nutzbar zu machen. Kann man sich Schöneres vorstellen?

# DAS STUDIUM AUF EINEN BLICK

## Studienumfang

– 1800 Lernstunden

## Zulassungsvoraussetzungen

- Universitärer Abschluss (Master, Lizentiat oder Diplom) oder
- Lehrdiplom für die Sekundarstufe I

## Immatrikulation

- Universität Zürich
- PHZH

## Abschluss

– Master of Advanced Studies in Secondary and Higher Education, MAS SHE

## Zulassungsbedingungen

In den Studiengang werden Kandidatinnen und Kandidaten aufgenommen, die über eine für den allgemein bildenden Unterricht relevante fachwissenschaftliche Ausbildung verfügen (Lizentiat, Diplom oder Master) oder einen Abschluss als Sekundarlehrperson bescheinigen können.

Als relevante fachwissenschaftliche Ausbildung gelten Abschlüsse der

## **Die Bereiche «Fachdidaktik» und «berufspraktische Ausbildung» wurden massgeblich ausgebaut.**

Rechtswissenschaftlichen, der Wirtschaftswissenschaftlichen und der Philosophischen Fakultät. Daneben werden auch die Diplome in Bewegungswissenschaften (ETH) und Abschlüsse der Naturwissenschaftlichen Fakultät (mit gewissen Einschränkungen) anerkannt. Kandidatinnen und Kandidaten mit einem Abschluss als eidg. dipl. Turn- und Sportlehrerin bzw. -lehrer II der ETH werden im Sinne einer Übergangsregelung bis 2011 zum Studium zugelassen.

Neben der universitären Vorbildung ist auch eine betriebliche Erfahrung von sechs Monaten nachzuweisen.

## Das Studium

Der Studiengang ist als berufsbegleitende Ausbildung konzipiert: In der Regel unterrichten die Studierenden während der Ausbildung bereits ein kleines Pensum an einer Berufsfachschule. Das Studium gliedert sich in die vier Bereiche Berufspädagogik und Erziehungswissenschaften, Fachdidaktik, Berufspraktische Ausbildung sowie Wahlpflichtfächer.

Studentafel	Credits
Berufspädagogik und Erziehungswissenschaften	19
Fachdidaktiken	19
Berufspraktische Ausbildung	14
Wahlpflichtveranstaltungen	4
Prüfung	4
Total	60

In Zusammenhang mit neuen gesetzlichen Grundlagen hat der Studiengang im Jahr 2006 deutliche Veränderungen erfahren. Dabei wurden vor allem die Bereiche «Fachdidaktik» und «berufspraktische Ausbildung» massgeblich ausgebaut. Die Fachdidaktiken umfassen heute fünf Veranstaltungen, wovon drei dem ABU-Kompetenzbereich «Gesellschaft» und zwei dem Bereich «Sprachförderung und Kommunikation» gewidmet sind. Die berufspraktische Ausbildung besteht aus zwei Unterrichtspraktika, wovon eines im ersten Studienjahr und das andere gegen Ende des Studiums geleistet wird.

## Das Diplom

Die Studierenden schliessen mit dem «Master of Advanced Studies in Secondary and Higher Education» ab. Das Diplom wird durch die im Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik vereinten drei Hochschulen verliehen und entspricht dem Eidg. Diplom in Berufspädagogik für Berufsfachschullehrerin bzw. Berufsfachschullehrer (vorbehältlich Akkreditierung beim BBT).

## Statement eines Studierenden



Philipp Sauter

**Titel:** lic. phil.

**Jahrgang:** 1976

**Sekundarstufe II:** Lehrerseminar St. Michael Zug

**Studium:** Geschichte, Staatsrecht und Politologie, Universität Zürich

**Erfahrung als Lehrperson:** Primarlehrer Mittelstufe

**Tätigkeit heute:** unterrichte ABU an der Berufsbildungsschule Winterthur

**ABU-Studiengang:** seit 2008

Für die berufsbegleitende Ausbildung zum Berufsschullehrer für Allgemeinbildung standen mir die beiden Ausbildungsorte Zollikofen BE und Zürich zur Auswahl. Für mich als Familienvater aus der Ostschweiz war die Wahl schnell klar. Im Übrigen schätze ich das vielfältige Angebot (unter anderem Sport) der Universität und ich fühle mich in der Stadt Zürich, meinem Heimatort, sehr wohl.

Die Möglichkeit, das Studium auf der eigenen Vorbildung und Erfahrung aufzubauen, kommt mir sehr entgegen: Die frühere pädagogische Ausbildung zum Primarlehrer sowie das Universitätsstudium wurden bei der Studienplanung berücksichtigt. So kann ich mich auf jene Ausbildungsmodule konzentrieren, die mich auch wirklich einen Schritt weiterbringen.

## WER SIND UNSERE STUDIERENDEN?

### Soziodemographische Angaben

#### zu den Studierenden im MAS SHE ABU

Zurzeit sind rund 140 Personen im ABU-Studiengang eingeschrieben, davon 80 nach dem neuen Reglement von 2006. Nachfolgend werden einige Kennzahlen zu diesen 80 Studierenden nach neuem Reglement dargelegt.

Das Durchschnittsalter der Studierenden liegt bei 37,5 Jahren (38,6 Jahre bei den Frauen und 36,3 Jahre bei den Männern). Die Jüngsten von ihnen sind 26 Jahre alt, die Ältesten mit 57 Jahren mehr als doppelt so alt. Rund zwei Drittel der Studierenden sind jünger als 40, womit die jüngeren eine deutliche Mehrheit bilden.

Mit 39 Frauen und 41 Männern ist das Zahlenverhältnis zwischen den Geschlechtern heute beinahe ausgeglichen, wobei der Frauenanteil vor allem im letzten Jahrzehnt deutlich zugenommen hat.

Die Hälfte der Studierenden wohnt im Kanton Zürich (50%), die zweitgrösste Gruppe im Kanton Aargau (10%). Die übrigen stammen aus 13 weiteren Kantonen. Ein ähnliches Verhältnis findet sich auch bei den Kantonen, in welchen die Studierenden ABU an Berufsfachschulen erteilen: 57% unterrichten im Kanton Zürich, 11% im Kanton Aargau (relativiert auf die Anzahl derjenigen, von denen die entsprechenden Angaben vorliegen). Zudem werden Berufsfachschulen in 10 weiteren Kantonen genannt, hauptsächlich in der Innerschweiz und in der Nordostschweiz.

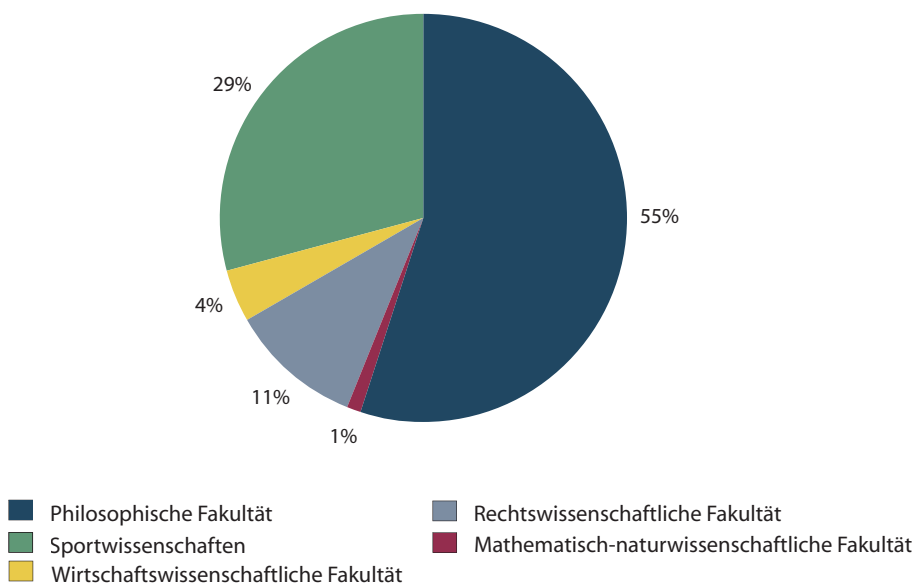
### Vorbildung der Studierenden

Die meisten der aktuellen ABU-Studierenden haben ihr Fachstudium an der Philosophischen Fakultät absolviert, aber auch die Turn- und SportlehrerInnen bilden mit einem Anteil von annähernd einem Drittel eine beachtlich grosse Gruppe (siehe Abbildung 1). Unter den Studierenden mit geisteswissenschaftlichem Hintergrund hat es signifikant mehr Frauen als Männer (67% der Frauen und 39% der Männer haben ein solches Studium absolviert), hingegen findet man signifikant

mehr Männer unter den Sportwissenschaften (39% der Männer und 15% der Frauen haben einen entsprechenden ETH-Abschluss angegeben).

74% der Studierenden haben zum Zeitpunkt der Anmeldung für den Studiengang bereits eine Lehrbefähigung erworben. Am häufigsten sind darunter die Turn- und SportlehrerInnen vertreten (siehe Abbildung 2). Von den Frauen verfügen bereits 82% über eine Lehrbefähigung, von den Männern dagegen bloss 66%. Dieser Unterschied ist aber nicht statistisch signifikant.

Abbildung 1: Studienabschlüsse nach Fakultäten



Der Standort des ZHSF im Beckenhof-Park

## Studierende des aktuellen ABU-Studiengangs

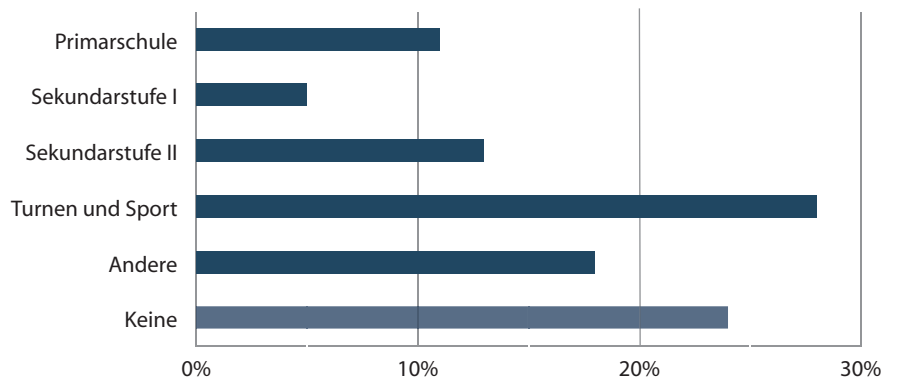
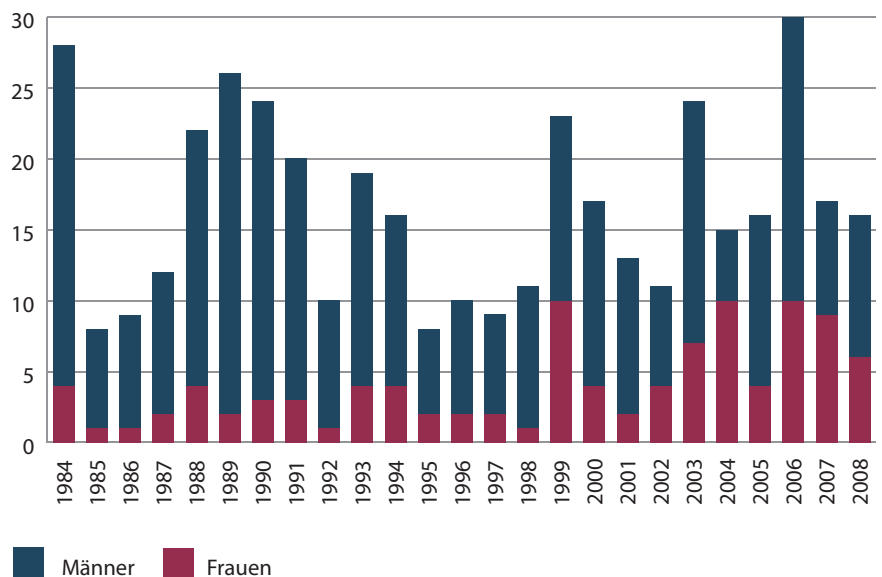


Etliche der Studierenden haben sogar mehrere Lehrdiplome erworben, verfügen über eine vielfältige akademische Bildung oder haben auch eine Berufslehre absolviert. Als Beispiele seien folgende Ausbildungen und Abschlüsse genannt: Lehrdiplom für das Konservatorium, Nachdiplom in Wirtschaft, Erziehungsberater, Tiefbauzeichner, Radiologieassistentin, Werkzeugmacher, Forstwart und Eidg. dipl. Bauingenieur HTL. Durch diese vielseitige berufliche und akademische Vorbildung der Lehrpersonen wird zweifellos auch deren Unterricht an Berufsfachschulen bereichert.

**Abschlüsse und Frauenanteil seit 1984**

In den 25 Jahren seit Beginn des ABU-Studiengangs in Zürich wurden insgesamt 414 Diplome ausgestellt, das sind durchschnittlich knapp 17 Ausweise pro Jahr. Wie Abbildung 3 zeigt, variierte dabei die Zahl der Diplomandinnen und Diplomanden zwischen lediglich acht (in den Jahren 1985 und 1995) und 30 (2006).

Rund drei Viertel der 414 Ausgebildeten sind Männer. Im Verlauf der 25 Jahre ist der Frauenanteil aber deutlich gestiegen, insbesondere in den letzten zehn Jahren. Zuverlässige Prognosen deuten darauf hin, dass die Zahl der Studierenden in naher Zukunft deutlich zunehmen wird. Dies ist vor allem auf zwei Faktoren zurückzuführen: Erstens werden in den nächsten Jahren im Kanton Zürich überdurchschnittlich viele Lehrpersonen für den ABU pensioniert. Und zweitens hat durch die klare Positionierung des Studiengangs auf Hochschulstufe dessen Attraktivität – auch gegenüber anderen Anbietern – klar zugenommen.

**Abbildung 2: Lehrbefähigung zum Zeitpunkt der Anmeldung****Abbildung 3: Anzahl Studienabschlüsse ABU pro Jahr (1984–Frühjahr 2008)**

## GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

- frühe 70er-Jahre** – Erste Weiterbildungskurse für Berufsfachschullehrkräfte, organisiert durch die Berufsschulinspektoren des Kantons Zürich
- 1974** – Die Abteilung Berufspädagogik nimmt ihre Arbeit auf.
- 1982** – Berufsbegleitender Pilotstudiengang «Höheres Lehramt für allgemein bildenden Unterricht» an der Universität Zürich
- 1983** – Der Zürcher Regierungsrat erlässt das Diplomreglement für das Höhere Lehramt in den allgemein bildenden Fächern der Berufsschulen an der Universität Zürich  
– Start des Studiengangs ABU
- 1985** – Anerkennung des Zürcher Studiengangs durch das BIGA
- 1987** – Einführung der dreimonatigen Intensivweiterbildungskurse
- 1991** – An der Ausstellungsstrasse 80 eröffnet das Amt für Berufsbildung ein berufspädagogisches Zentrum, in dem der Studiengang eine erste Bleibe findet.
- 1998** – Errichtung eines Höheren Lehramts für Berufsschulen in Neusprachlichen Fächern
- 2001** – Start des dreijährigen Studiengangs für Berufsschullehrpersonen der informations- und kommunikationstechnologischen Branche («IKT-Studiengang»)  
– Zertifizierung des Doppelmoduls «SVEB-Zertifikat 1» sowie der Modullehrgänge «Erwachsenenbildner/in» und «Deutsch als Zweitsprache»; Letztere führen zum Eidg. Fachausweis
- 2002** – Vertragliche Grundsteinlegung des «Zürcher Hochschulinstituts für Schulpädagogik und Fachdidaktik», das die Lehrpersonenausbildung der drei Zürcher Hochschulen ETH, PHZH und UZH unter einem gemeinsamen Dach vereinigen wird
- 2002-04** – Studiengang zur Nachqualifizierung von BMS-Lehrpersonen der Fachrichtungen Mathematik und Physik, in Zusammenarbeit mit SIBP/EHB, ETH und ZHW
- 2004** – Start des Lehrgangs «Zweisprachiger Sachunterricht» («bili-Lehrgang»)  
– SVEB-zertifizierte Coaching-Ausbildung («Grundlagenmodul Coaching»)  
– Errichtung der ersten Schweizer Professur für Berufsbildung an der Universität Zürich
- 2006** – Der Universitätsrat erlässt das Reglement über den Studiengang MAS für das Erteilen von allgemein bildendem Unterricht an Berufsfachschulen  
– Integration des Studiengangs «Neusprachliche Fächer» in die Ausbildungsgänge für Gymnasiallehrpersonen  
– Start des Modullehrgangs «Fachkundige individuelle Begleitung»  
– Berufsbegleitender Pilotstudiengang für Lehrpersonen berufskundlicher Richtung  
– Der Fachhochschulrat genehmigt das Reglement über den Studiengang für Lehrpersonen berufskundlicher Richtung
- 2007** – Start des berufskundlichen Studiengangs
- 2008** – Jubiläum 25 Jahre ABU-Studiengang

## UNSERE WEITEREN STUDIEN- GÄNGE AUF EINEN BLICK

Wie der ABU-Studiengang sind auch die Studiengänge für Lehrpersonen berufskundlicher Bildung (BK) und die berufspädagogische Zusatzausbildung für gymnasiale Lehrpersonen am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik angesiedelt, d. h. am gemeinsamen Institut der drei Zürcher Hochschulen PHZH, UZH und ETH. Sie sind als berufsbegleitende Ausbildungen konzipiert und dauern zwei bis drei Jahre.

### Lehrperson für berufskundlichen Unterricht

#### Studienumfang

- 1800 Lernstunden

#### Zulassungsvoraussetzungen

- Tertiärabschluss (höchster berufsfeldbezogener Abschluss)
- Unterrichtserfahrung: 1 Jahr
- Allgemeinbildung auf Niveau Berufsmaturität

#### Immatrikulation

- Pädagogische Hochschule

#### Abschluss

- Diplomierte Berufsfachschullehrerin / Diplomierter Berufsfachschullehrer



Das Team des BK-Studiengangs: (von links nach rechts) Peter Gautschi, Walter Holdener, Irene Schumacher, Christian Jung, Andreas Sägesser, Richard Schmid-Leupi, Theres Grossmann

### Lehrperson für Berufsmaturitätsschulen und Kaufmännische Berufsfachschulen (Zusatzqualifikation)

Angebot für Gymnasiallehrerinnen und -lehrer, die eine Zusatzqualifikation für Berufsfachschulen erwerben möchten

#### Studienumfang

- 300 Lernstunden

#### Zulassungsvoraussetzungen

- Lehrbefähigung für Gymnasien
- Betriebliche Erfahrung



Das Team der Zusatzqualifikation: (von links nach rechts) Emil Wettstein, Stefanie Stolz, Daniela Plüss, Walter Mahler, Claudio Caduff; abwesend: Philipp Gonon, Michael De Boni

Detailliertere Informationen finden Sie auf unserer Homepage. Dort können Sie sich auch über das Bachelor- und das Masterstudium in Berufspädagogik ins Bild setzen.  
[www.zhsf-edu.ch/baz](http://www.zhsf-edu.ch/baz)

